

Hut-Hanke

Friedrich-Wilhelmstraße 23



empfehle Hüte, nur gute, reelle Qualitäten für Herren und Knaben. Mützen, Stöcke, Schirme zu billigsten Preisen.

Genossen!

Kauft Gine 1412 Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Kau- u. Schnupf-Tabake nur beim **Schwarzen Dreier**. Hauptgeschäft: Wallstr. 21. Ill. Kupferdruckerei, 50/51. Bestimmt von früh 6 Uhr an.

Allen Freunden

u. Bekannten empfehle ich mein **Ferlags- und Delikatessen-Geschäft** zu **Extra-Preisen**.

A. Berndt, Sturzgasse 51.

Für Konfirmanden

367

offerieren wir zu herabgesetzten Preisen:

Mädchen-Knopfstiefel, früher 8,80, jetzt	4,70
Mädchen-Schnürstiefel, früher 6,90, jetzt	5,90
Mädchen-Knopfstiefel, früher 7,20, jetzt mit Lackkappe, elegant i. Grössa. bis 55, auch f. Damen	5,90
Knaben-Zugstiefel, früher 5,00, jetzt	4,90
Knaben-Zugstiefel, früher 6,00, jetzt in Grössen bis 40, auch für Herren.	5,40
Knaben-Schnürstiefel, früher 6,50, jetzt	5,90
Knaben-Schnürstiefel, früher 7,80, jetzt in Grössen bis 40, auch für Herren.	6,90

Damen-Zugstiefel mit kleinen Fehlern, **fabrikhaft billig**, nur noch kleine Grössen.

Mädchen Knopf- und Schnürstiefel

immer noch dauerhaft in bester Ausführung.

27-28	29-30	31-33	34-35
2,70	2,90	3,30	3,60

Reuschestr. 16/17
Ecke Neue Wallgasse, vom Ring aus rechte Seite.

Max Jack



Orkan-Fahrräder

sind die besten und doch die billigsten. 1 Jahr Garantie, von 75.- Mk. an.

Phänomen-Fahrräder.

Nähmaschinen 48.- Mk., 2 Jahre Garantie.

Sanfaden	4.-	Seidenschläuche	2,70
m. 1/2 Jahr schriftl. Garant.	4,75	m. 1/2 Jahr schriftl. Garant.	3,25
m. 1 Jahr schriftl. Garant.	6,25	m. 1 Jahr schriftl. Garant.	4.-
Häutel	1,00	Grüner Blechkoloführer, kompl.	0,10
Pedale	1,00	Garantie	1,50

Sobald ist mein neuer illust. Preisverzeichn. von 1904 erschienen und empfehle ich Jedem denselben einzufordern. — Ständig billige Preise

Bernhard Wedler, Große Grosseingasse 14.

Langenbieler Leinwand-Haus.

Anleer, Züchen, Gardinen, Wachseleinwand auf Tische, Arbeiterhosen und Hemden, waschele, hane Blouzen, Flanelle, Barchente etc., zu Fabrikpreisen

G. Völkel, Friedrich-Wilh.-Str. 51.

Herren-, Damen- u. Kinder-Garderobe

große Auswahl, billige Preise. 280

A. Ostrower, Striegau, Ring 48.

Kein Husten mehr

nach Gebrauch von Schlossarek's patentierten **Eucalyptus-Bonbons.** 1408

Zu haben in Probebücheln à 20 Pf. und in Kartons à 50 Pf., 1 Mk. und 2 Mk. In Apotheken, Drogerien und den bekanntesten Geschäften.

Billigste Restehandlung

60 Schmiedebrücke 60. 200
Nouveautés neu eingetroffen.

Reste zu Herrenhosen	1,60	Fertige Kinderanzüge	1,60
Reste zu Herrenanzügen	4,50	Aufertigung nach Mass:	
Reste zu Paletots	4,00	Für Knab	1,50
Reste zu Konfirmanden-Anzügen	4,00	„ Konfirmanden-Anzüge	4,50
Fertige Knabenhosen	0,90	„ Herren-Anzug	9,00

unter Garantie für tadellosen Sitz und Haltbarkeit.
Nur 60, Schmiedebrücke 60.

Wichtig für Möbelkäufer!

Um einem längst gefühlten Bedürfnis zu entsprechen, haben wir uns entschlossen, ein Zweiggeschäft für einfache, bürgerliche Wohnungseinrichtungen

Laurentzienstraße 17b, Ecke Teichstraße,

zu eröffnen und offerieren unter **langjähriger Garantie zu Netto-Kassapreisen**

Garnituren in Plüsch oder Gobelinstoff	Mk. 120,00	Borbsofa, nußbaum, mit Tafchen	Mk. 100,00
Nußbaum-Trumeaux mit Fassetglas	45,00	Divan, dreiteilig, mit Möbelstoff	45,00
Bertlow, nußbaum, zweitürig	55,00	Moquette-Plüsch	65,00
Schrank	60,00	Bettstelle mit Matratze und Keilkissen	36,00
Spiegel mit Schränkchen, nußbaum	45,00	Waschtisch mit Marmorplatte	30,00
Sofatisch, nußbaum	20,00	Nachtisch	14,00
Stuhl mit Rohrlehne	5,00	Stuhl mit Rohrlehne	3,50
Ausziehtisch mit Wachstuch od. pol. Blatt	20,00	Rüchbüffel mit Glascheiben	20,00
Spiegel mit Konfol, nußbaum	27,00	Rüchentisch	eichenartig 6,00
Schreibtisch mit Aufsatz, nußbaum	85,00	Rüchrahmen	gestrich. 2,00
		Rüchstuhl	2,50

Sämtliche Polstermöbel sind in eigener Werkstatte gefertigt. Unser Hauptgeschäft für anerkannt gut bürgerliche und herrschaftliche Wohnungseinrichtungen bleibt nach wie vor

Teichstraße 9, Ecke Gartenstraße.
Nawrath & Comp. 251

PYRAMIDAL

wächst die Kundenzahl des größten Kredithauses

Max Biermann,
Ring 51, I. Etage (neben der Stockgasse).

Nirgendwo wird mit so kleiner Anzahlung verkauft wie bei **Max Biermann:**

Möbel

Anzüge — Heberzieher
Damen Garderoben
Betten — Kinderwagen
Gardinen — Teppiche.

Auch nach auswärts.

Einsegnungs-Anzüge

in dauerhaften, erprobten Qualitäten, Satin, Diagonal, Czeviot, Hammgarn etc. etc. und schönen modernen Farben,

Mk. 10,50, 12,00, 14,00, 15,50, 17,00, 19,00, 22,50, 25,00, 27,00 und höher.

S. Guttentag,
Ohlauerstrasse 76/77, I. u. II.,
Eingang Altbüßerstrasse 5.

Die Reichsversammlung der Interessen wird die bestehenden Verhältnisse zwischen ihnen und dem Arbeitgeber, wenn nicht überlassen, so doch wesentlich mildern.

Das schreibt ein Mann aus der Praxis, und Sie können umgänglich solche Urteile von Nationalökonomien aller Art hören über die Heberleiheit dieses Paragraphen, daß er tatsächlich anbahnungsgewöhnlichen Charakter hat, daß er gegen die Arbeiterklasse konstituiert ist. Und wenn nun Arbeiter wegen Verletzung dieses Paragraphen vor Gericht kommen, so sollte der Richter wenigstens so viel Verwahrheit haben, daß er ganz einfach eine verständnisvolle milde Strafe verhängt.

War sind denn diejenigen, die der Paragraph schadet? Das sind die sogenannten Arbeitssünder, die den Dynamitkollern ihrer Kollegen nicht beistehen. Wie denken denn Sie über Ihre eigenen Unternehmungskollegen in der Industrie und in der Landwirtschaft, die Ihre Koalitionen und Kartellen fernbleiben, und welche Druckmittel werden denn Sie an, damit sie sich Ihnen anschließen? Wie soll der Arbeiter von demjenigen denken, der allerdings gern dabei ist, die Vorteile einzubringen, die seine organisierten Kollegen für ihn erwirken, aber nicht gewillt ist, sich an den Opfern zu beteiligen, die notwendig sind, um diese Vorteile zu erkämpfen? Was nicht das natürliche Gerechtigkeitsgefühl Ihnen sagen, daß der Arbeiter von Haus aus in dem Kollegen, der ihnen fernbleibt, einen sozialagenden latenten Verräter erblickt, einen Menschen, von dem das Wort gilt: da bist gar kein Arbeiter, du bist doch ein Bourgeois ohne Geld, du sollst ernten, wo du nicht gesät hast. Ja, es geht sogar Unternehmern, die das einsehen, und die selbst gering von Arbeitern denken, die ihrer Organisation fernbleiben, und ein Teil der Unternehmung hat selbst eingesehen, daß sie mit einer großen und starken Organisation viel besser fahren als mit einer kleinen, die keinen großen Einfluß im Gewerbe hat, daß sie zu viel größerer Kontinuität in der Arbeit kommen, wenn sie mit großen Gesellschaften verhandeln als mit kleinen. Das sehen Unternehmer, Fachgelehrte etc. Wer sieht das nicht ein? Ein großer Teil derjenigen, die berufen sind, Recht zu sprechen, unsere Richter. Allerdings, meine Herren, ein Wunder ist es nicht, und darum bringen wir das hier beim Justizrat zur Sprache, wenn man weiß, an welchem Orte sie sich heute unter Richterhand erkrümmen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Es ist vorhin der Ausdruck klassenmäßig gefallen und ich ärgere, ich finde den Ausdruck beinahe zu gut. Klasse, meine Herren, ist ein weites Begriff, Klassen stehen im Blick der Geschichte; vom Standpunkte der Klasse kann man ebenfalls auch noch eine Bewegung begreifen, einen weiten Horizont haben, und wenigstens einige Elemente der bestehenden Klasse erkennen aumöglich, daß eine Bewegung der Arbeiter notwendig ist, und suchen sich mit ihr zu verständig. Aber neben der Klasse gibt es noch die Rasse, und es ist der Rassengeist, der Feindschaft, der nicht begreift, daß Bewegungen notwendig sind, es ist der enggezigte, der verunkelteste Horizont, der bei uns eine so große Rolle spielt, und der zamentlich eine Rolle spielt bei den Elementen, aus denen unsere Richter genommen werden. Man hört in Deutschland sehr viel von Junkertum reden und unter Umständen dagegen bekämpfen. Aber unter wirklichem Junkertum wäre verhältnismäßig ungefährlich, wenn nicht der Junker es gilt auch anderer Bürger etc. in so fast im Werte steht. (Sehr richtig! bei den Soz.) Hier mag man es nicht so leicht merken; aber wer lange im Ausland gelebt hat und nach Deutschland zurückkommt, dem fällt es auf Schritt und Tritt auf, wie der Rassengeist und der Junkergeist noch so stark in unserem ganzen sozialen Leben herrscht und sich überall geltend macht. Und dieser Geist ist besonders stark vertreten auch bei unseren Richtern. Es ist vor einigen Tagen hier bei der Besprechung des Fremdenrechts in Deutschland von einem der Herren Richter auch auf England hingewiesen worden, und der Herr Abgeordnete v. Kardorff hat gesagt, ja in England sei das etwas ganz anderes, das sei ein Justizrecht, es sei geknüpft vor Komplikationen und könne daher ein größeres Fremdenrecht gewähren. Das kann doch aber nur zutreffen, wo es sich handelt um, sagen wir, Maßnahmen der fremden Flüchtlinge, die gegen das Ausland gerichtet sind, nicht wenn Handlungen vorliegen, die die englischen Verhältnisse selbst betreffen. Der Auslandler in England genießt genau dasselbe Recht wie der dortige Staatsangehörige, nicht nur im bürgerlichen, auch im öffentlichen Leben. Er kann sich ganz ebenso äußern wie der Engländer, er genießt dieselbe Bewegung und Befreiheit, er kann in der schärfsten Rede gegen die Regierung des Tages auftreten, und es wird ihm keiner einen Vorwurf machen, daß er sich „läßt“ oder „maußig“ gemacht hat, und ihn daraufhin ausweisen. Ich könnte Ihnen eine ganze Reihe Fälle vorführen, will aber nur den Namen eines Mannes nennen, der in weiter Kreisen bekannt ist als ein hervorragender Anwalt: Herr Kropotkin, der in England in unglücklichen Verfassungen öffentlich aufgetreten ist und die schärfsten Reden nicht gegen das Ausland, sondern gegen die bestehende Gesellschaft, gegen die regierenden Kreise Englands selbst gehalten hat, und es ist keinem eingefallen, ihn deshalb auszuweisen oder ihm auch nur ein Haar zu schenken. Er ist im Gegenteil als Gelehrter von allen Gelehrtenvereinigungen, von allen Reuten in gleicher Weise geehrt und anerkannt worden. — Aber ich will davon nicht weiter sprechen. (Glocke des Präsidenten.)

Präsident: Ich bitte, zur Sache zu sprechen, Herr Abgeordnete! Sie kommen wieder zurück auf die Diskussion über das Fremdenrecht.

Abg. Bernheim: Ich habe das nur beiläufig bemerkt. Ich wollte nur kurz anführen, wie Fälle ähnlicher Art wie die hier besprochenen von englischen Richtern behandelt werden. Die habe ich bei meinem langen Aufenthalt in England zur Genüge kennen gelernt. Man spricht von der englischen Gerechtigkeit. Der Engländer ist gewiß gerecht; aber er ist auf der andern Seite auch sehr unwilliger Natur, namentlich der Arbeiter, der sehr leicht zu Täuschungen übergeht. Wenn nun derartige Fälle, wie ich sie hier mitgeteilt habe, vor den englischen Richtern kommen, so was wird er verurteilen? Er wird einfach über den Angeklagten, wenn das Vergehen nicht außerordentlich stark ist, nicht verhängen als einfach die „Freiheitsstrafe“ — auf 6 Monate, auf 1 oder 2 Jahre; d. h. er wird erlauben: du hast dich so und so lange unartig zu verhalten, und wenn du es nicht tust, wird die Verhandlung wieder aufgenommen. Er behandelt das also als ein Vergehen, das im Augenblick der Aufwallung geschähen, aber nicht weiter strafbar sein soll, sondern wo einfach die Garantie gegeben wird, daß es nicht wieder geschehen soll. Man muß bedenken, welche Sorte von Arbeitern durch dieses Gesetz geschädigt werden soll. In den meisten Fällen handelt es sich um geistlose, egoistische Naturen, die den Bestrebungen der Kollegen fernbleiben und naturgemäß dann mit entsprechenden Augen angesehen werden. Und nun, meine Herren, verzeihen Sie doch nicht: die Arbeiter sollen mit denselben Elementen, die sie als Vertreter ihrer Klasse ansehen müssen, als Feinde, die ihnen bei Gelegenheit in den Rücken fallen, kollektivisch zusammenarbeiten. Was würden Sie sagen, wenn Sie in engler Verfassung täglich treten sollten mit solchen Feinden, die Sie schädigen? Ich glaube, es würden ganz andere Worte fallen, ganz andere Handlungen begangen werden, als sie von den Arbeitern begangen werden.

Aber ich sage noch einmal: warum vor allen Dingen sollen unsere Gerichte solche Urteile? Ganz einfach aus der Tatsache heraus, weil sie aus ganz bestimmten Bevölkerungsgruppen entstammen werden, aus ganz besonderen Klassen, — ich muß sagen: ganz besonderen Klassen in Deutschland mit Vorliebe genommen werden. Ich will eine lange Rede machen, nicht mein eigenes Urteil, eines Mannes vorlesen, der durchaus überzeugend ist, des Parlamentarier Schirmer in Frankfurt a. M., die er am 4. Juni 1903 auf dem sozialistischen Kongress gemacht hat. Nach einem Referat über die Frage des Staatsbürgerrechts im Rechte der sozialistischen Reform sagt Herr Schirmer: Das Volk und die Presse klagen mit einem sehr unglücklichen und trübsamen Ausdruck über Militarismus in der Justiz. Das kommt natürlich in Wahrheit nicht daher, daß unsere Justiz von Herrn Schirmer — das ist etwas Großes und Perilöses — Sie verstehen hiervon die politische Bestimmung des Mannes, — sondern es kommt von dem Einbringen des — ich kann es nicht anders bezeichnen, referendariatsmäßigen Laos in unsere Richterreihe. Die Entwicklung des Richterstandes ist die Folge der außerordentlichen Stärkung des Staatsgebäudes, die mit dem Führen v. Schirmer verbunden. Der Richter ist reiner Beamter geworden, wie es auch dem Richter, Herrer und zuletzt auch dem Professor befohlen. Weiter kommt er auf die Verhandlung über

die Richter im preussischen Landtag und bei den Klagen über den Einfluß des Corpsstudententums im Richteramt besprochen. Es haben dann noch andere in gleichem Sinne gesprochen. Sie hören: erstens auf der einen Seite der Referendariatsgesetzgebung, die ja weiter nichts ist als ein Stück des alten Kastengeistes, die Schlimmste von allen Eigentümlichkeiten unseres Militarismus, der noch durchdringt von dem alten Feindschaft in allen seinen Richtungen, und andererseits der Corpsstudenten, der noch einer großen Zahl von Richtern im Hinterhalt liegt. Ich bin ziemlich fest überzeugt, wenn man die Verdunkelungen der Richter genauer ermitteln könnte, die gerade in Preußen diese Urteile gefällt haben, die ich hier angeführt habe, so würde man wahrhaftig finden, daß fast alle von ihnen aus Corps hervorgegangen sind. Unsere Richter gehen aus ganz besonderen Klassen und Rollen hervor, sie sind dem öffentlichen Leben nach bestimmten Richtungen entzogen, sie haben meist keinen Begriff von den wirtlichen Bewegungen, die im Volk vor sich gehen, von der Natur der ökonomischen Vorgänge; soweit sie aber von ihnen einen Begriff haben, beurteilen sie sie nur zu oft unter dem Gesichtspunkte der Rasse. Dagegen müssen wir uns anstrengen, dagegen müssen wir ankämpfen.

Es wird ein Antrag von uns eingebracht werden auf Abänderung der Gewerbeordnung, der Paragraphen, sage ich noch einmal, von denen nicht nur wir Sozialdemokraten, nicht nur die Arbeiter, nein, von denen auch eine ganze Reihe bürgerlicher Männer der Praxis und Wissenschaft auf der Erkenntnis gekommen sind, daß sie hinsichtlich sind, daß sie ein Ausnahmegericht gegen die Arbeiterklasse konstituieren. Ich bin fest überzeugt: wenn dieselben Vergehen, von denen ich hier gehandelt habe, welche der Rasse bedroht, statt von Berufsrichtern vor unsere Gewerbegerichte kämen, die ja zusammengefaßt sind aus Arbeitern und Unternehmern zu gleichen Teilen, wo würden sich andere Urteile bilden als diejenigen, die da gefällt worden sind. Aber ich sage noch einmal: diese Paragraphen müssen fallen. Solange sie aber bestehen, müssen wir protestieren gegen Urteile dieser Art, welche sich kennzeichnen als Klassenurteile, und welche — davon bin ich überzeugt — von einer ganzen Reihe von Richtern in Deutschland, die nicht aus jenen Kreisen hervorgegangen sind, die nicht in dem engen Geist aufgewachsen sind, sondern einen gewissen Sinn für die moderne Bewegung haben, als eine Schande für ihren Beruf angesehen werden. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

War es auch durchaus sachliches Material, das Genosse Bernheim dem Reichstag über den traurigen Zustand der Volkswirtschaft vortrug, so hielt das die Oberparlamentarier nicht ab, von einer „wüsten Hejrede“ Bernheims zu sprechen. Ein Beweis mehr, wie ernst es ihnen um die Förderung der Arbeiterrechte ist.

Aus dem Reichstage.

Die Sonnabend Sitzung des Parlaments nahm einen recht unerwarteten Ausgang. Zur Verhandlung stand die Frage der Vermehrung des Unteroffizierkorps. Die Regierung hatte 765 neue Unteroffizierstellen gefordert. In der Budgetkommission hatte das Zentrum sich wieder einmal in der Rede der Opposition gefaßt, und mit seinen Stimmen war die ganze Forderung gestrichen worden. In der Zwischenzeit zwischen diesem Beschluß und der zweiten Lesung des Militärhaushalts ist nun wie üblich hinter den Kulissen gespielt und der programmatische Umfall des Zentrums vorbereitet worden. Angesichts der Jesuitenbewilligung des Bundesrats konnte das Zentrum unmöglich verkennen, daß wenigstens der größte Teil der neu geforderten Unteroffizierstellen unumgänglich notwendig sei. Eine Ausrede war leicht gefunden: da jetzt so viel von Militärkürzungen gesprochen wird, müssen mehr Unteroffiziere für die Infanterie bewilligt werden, damit ihre Überlastung vermindert und ihr Nervosität gehoben werde. Mit diesem „Grund“ war Freitag Herr Spahn ins Feld gerückt hatte und die Bewilligung von 650 neuen Unteroffizierstellen beantragt. Der Kriegsminister hatte auch eilig zugesagt und erklärt, daß ihm dieser Sperling in der Hand lieber sei, als die Taube auf dem Dache, was ihm um er zu weniger zu verdienen ist, als dieser Sperling ja recht fett ist. Somit sah alles in bester Ordnung zu sein. Da vollzog sich ein plötzlicher Frontwechsel der Konservativen. Heute erklärte Graf Kanitz, daß seine Partei unter keinen Umständen auf den Boden des Antrags Spahn treten werde. Sie stelle sich auf den Standpunkt: alles oder nichts und werde deshalb mit den Nationalliberalen für die ungezügeltere Regierungsforderung, die vom Kriegsminister selber bereits im Stich gelassen war, stimmen. Der Sinn dieses parlamentarischen Ränkeplans liegt auf der Hand. Die Rechte will nach oben befanden, daß sie in Militärfragen die einzig zuverlässige Partei sei und daß sie, wenn in ihrem Sinn regiert werde, ein noch bequemerer Sackgasse-Apparat sein würde, als das Zentrum. — Genosse Ledebour lieferte eine wichtige und pointierte Kritik dieser Vorgänge. Mit köstlichem Humor schilderte er besonders den militaristischen Trancezustand der Nationalliberalen und die Intimität des Verhältnisses zwischen Zentrum und Regierung. Genosse Bebel führte den militaristischen Herrn Schrader von der freisinnigen Vereinigung ab. Das Ergebnis der Abstimmung war zweifelhaft und so mußte der erste Sammelspruch der Session vorgenommen werden. Dieser ergab die Beschlußunfähigkeit des Hauses. Ob am Montag diese Klippe überwunden sein wird, erscheint zweifelhaft.

Japan und Rußland.

Die Kämpfe vor Port Arthur.

Allmählich wird es möglich, ein Bild von den kriegerischen Ereignissen zu gewinnen, die sich am letzten Donnerstag vor Port Arthur abgepielt haben. Nach den Angaben Makarows sind zwei getrennte Aktionen zu unterscheiden: ein einleitender Kampf zwischen russischen Torpedobooten und einer Abteilung des japanischen Geschwaders, bei dem auf beiden Seiten je ein Torpedoboot seinen Untergang gefunden hatte und im Anschluß daran ein Bombardement Port Arthurs durch das japanische Geschwader, wobei die Russen nicht erheblich gelitten haben sollen, während ein japanischer Kreuzer schwer beschädigt worden wäre.

Das Bombardement vom Donnerstag.

Port Arthur, 11. März. Durch das Bombardement vom 10. März hat am meisten die Hauptstadt gelitten. Durch eine heftige Granate wurden ein Autowagen, die Laster eines Obersten und eine andere Dama getötet. Ferner erlitt ein Chinese den Tod; auch wurden einige Chinesen und ein Russier verwundet. Der Kommandant General Sibill und sein Stab entgingen auf der Batterie mit genauer Not der Gefahr, durch Granatplitzen verwundet zu werden. Auf dem Goldenen Berg wurden ein Leutnant und ein Soldat verwundet und an der russischen Eisenwerkstation zwei andere Soldaten. Man sah deutlich, wie ein japanisches Panzerschiff von einem russischen Geschütz getroffen wurde und sich danach langsam entfernte. Die Ramonade war äußerst heftig. Um 12 Uhr 45 Minuten verströmte der Geschützdonner. Heute ist alles ruhig.

Die russische Darstellung.

Aus St. Petersburg wird gemeldet: „An Details über den letzten Angriff auf Port Arthur erzählt man, daß bei dem Ausfall der russischen Torpedos ein japanischer Torpedos durch ein russisches Torpedo vernichtet wurde. Die japanischen Torpedos verfehlten ihr Ziel. Bei dem Bombardement wurden 150 Dreißigpennimeter-Granaten geworfen. Da die Distanz zu groß war, ohne Effekt. Auf russischer Seite betragen die Verluste einige Verwundete. Die russischen Batterien hatten das Feuer mit großer Energie erwidert, und eine russische Granate verurteilte auf einem modernen japanischen 4000-Tonnen-Kreuzer eine Explosion. Weitere japanische Verluste sind wahrscheinlich, aber unmöglich genau festzustellen. Ein beschädigter russischer Kreuzer konnte ohne Unterstützung in den Hafen zurückkehren.“

Ueber den letzten Nachtangriff der Japaner auf Port Arthur wird aber London gemeldet: „Beim letzten Nachtangriff der japanischen Flotte wurden drei japanische Schiffe havariert. Hierbei soll aber auch der Besatzung der Verteidigungslinie Port Arthurs empfindlich gelitten haben. Das Kabel Port Arthur-Tschifu ist unterbrochen.“

Eine weitere Stimme.

London, 12. März. „Daily Mail“ erhält aus Tientsin nachstehendes Telegramm: In Yinglois kamere russische Offiziersfrauen aus Port Arthur an. Sie teilen mit, daß die japanische Flotte das westliche Fort in der Nacht zum Donnerstag sieben Stunden hindurch bombardierte. Die japanischen Geschosse haben viel Schaden angerichtet. 14 Personen wurden getötet, über 100 verwundet. Die russische Flotte, die im Hafen blieb, griff in das Geschehen nicht ein. Weiteren Mitteilungen der Damen zufolge herrschte eine hitzige Stimmung gegen die Amerikaner und gegen die Engländer. Zwischen den russischen See- und Landoffizieren seien ernste Mißhelligkeiten ausgebrochen. Letztere sprechen von den ersten als Feiglingen. Mangel an Munition für kleinкалибріе Geschosse beginnt sich fühlbar zu machen. Mr. Gilchrist, ein englischer Marineoffizier, besuchte den Kommandanten. Die russischen Besatzung hat in Port Arthur wider seinen Willen zurück.

„Daily Mail“ zeichnet sich nicht durch Zuverlässigkeit aus.

Festsetzung der Japaner in der Mandchurie.

Die vor einigen Tagen verbreitete und aus drei von einander unabhängigen Quellen stammende Nachricht, daß die Japaner westlich vom Jalu-Flusse in der Mandchurie gelandet seien und sich hier im Rücken der russischen Stellungen am Jalu festgesetzt hätten, ist am Freitag durch eine Meldung des Reuterschen Bureaus a. 3. Russischwang demontiert worden.

Jetzt verbreitet die „Kölnische Zeitung“ eine ihr aus chinesischer Quelle zugegangene Nachricht, die die Meldung von der Festsetzung der Japaner in der Mandchurie bestätigt. Es heißt in dieser Mitteilung, daß die Japaner bei Tatunau an der mandchurischen Seite der Jalu-Mündung gelandet seien, dort die russischen Truppen geschlagen und Antientschau und Untung besetzt hätten. Die „Köln. Ztg.“ bemerkt dazu, daß, wenn diese Nachricht sich bewahrheitete, die Japaner nahezu im Rücken der russischen Stellungen stehen würden.

Für die Richtigkeit dieser Nachricht scheint allerdings der Umstand zu sprechen, daß sich die russische Regierung, die sonst mit Dementis nicht sparsam umgeht, gegenüber allen Meldungen, die bisher über eine Landung der Japaner westlich vom Jalu-Flusse verbreitet worden sind, gänzlich ausgeschwiegen hat. Hoffentlich liegen bald authentische Nachrichten über die Lage am Jalu vor.

Neue japanische Truppenlandungen.

„Daily Mail“ meldet aus Tschifu von gestern, seit 10 Tagen seien 16 japanische Truppen-Transporte in einem Hafen an der mandchurischen Küste gelandet worden, den die Japaner Kaichuan nennen und der etwa 12 Stunden von Tschemulpo entfernt sei. Der Hafen biete einen hervorragenden Ankerplatz, habe aber eine sehr gefährliche Einfahrt, weil hohe Felsen dieselbe beengten. Vier japanische Kreuzer und eine Anzahl Torpedobooten lägen nördlich der Einfahrt als Wachschiffe. Ein Torpedobootzerstörer sei angelandete, aber nur leicht beschädigt, ein Transportschiff dagegen völlig unbrauchbar geworden. Seit dem 27. Februar seien zehntausend Japaner in Kaichuan gelandet.

General Kurapoffin.

Die der „Russische Invalide“ meldet, empfang General Kurapoffin gestern 80 von dem Stadthaupt geführte Stadträte, welche ihm ein Gedenkbild darbrachten, das der General freudig entgegennahm. Für die Darbringung dankend, sagte er unter anderem, der Armee stehe eine schwere Arbeit bevor, doch sei sie bereit, ihre ganze Kraft einzusetzen, um das auf sie gesetzte Vertrauen zu bewahren. Er bitte die Vertreter Petersburger Kraft Russlands die weiteren Ereignisse abzuwarten.

Nach einer anderen Meldung soll Kurapoffin von einem „Spaziergang“ nach Tokio brennbarisiert haben, den er im Juli anzutreten gedenke. Hoffentlich kommt ihm nichts dazwischen!

Kleinere Nachrichten.

Achtthundertfünfzig Arbeiter aus verschiedenen Petersburger Fabriken sind nach dem fernem Osten abgereist, um die Reparaturen an den beschädigten russischen Kriegsfahrzeugen und andere durch den Krieg notwendige gewordenen Arbeiten vorzunehmen.

Das russische Volk. Der Petersburger „Grafshant“ berichtet, 50 russische Studenten und ebensoviel Studentinnen hätten eine Sympathieadresse an den Mikado unterzeichnet. Der Ueberrichter der Nachricht steht den höchsten Reichsbeamten an, die Uebersendung der Adresse zu verhindern, damit der russische Name vor Schmach bewahrt werde.

Das zwischen Japan und Korea abgeschlossene Protokoll ist am Donnerstag in Seoul in vollständiger Wortlaut veröffentlicht worden. Danach werden die von Korea an Rußland gewährten Konzessionen für ungültig erklärt, darunter jene, durch die sich Korea des Rechts begab, die Insel Kolcho zu veräußern, ferner die Kohlengrubenkonzessionen auf der Hoge-Insel und die Waldkonzessionen in Uleungdo und in den Tälern des Tumen und Jalu. Die Ungültigkeitserklärung der Rußland gewährten Konzessionen wird von der koreanischen Regierung noch besonders bekannt gemacht werden.

Japanische Spione. Wie eifrig die Japaner zu spionieren pflegen, zeigt nachstehender Vorfall, den ein englischer Kaufmann meldet, der ein reges Geschäft mit Wladimiroff betrieb und in dem genannten Orte einen gewandten japanischen Kommiss angestellt hatte. Vor einiger Zeit kam dieser Kommiss zu ihm und erklärte, seine Stelle aufgeben zu müssen. Alle Anerbietungen, selbst eine dreifache Erhöhung des Salairs, wirkten nichts, und der Engländer sah seinen Angestellten mit Bedauern scheiden. Man kann sich das Staunen des Engländers vorstellen, als er wenige Monate später in Tokio auf der Hauptstraße seinen früheren Kommiss traf, der die Uniform eines Kapitäns der japanischen Flotte trug.

Politische Uebersicht.

Im 20. Märzischen Wahlkreise fanden gestern zwanzig Versammlungen statt, die Hälfte davon unter freiem Himmel. Die bisherigen Versammlungen legten alle vom einer guten Stimmung Zeugnis ab. Unsere Genossen sind mit ihrem Kandidaten Pintau auch in den gegnerischen Versammlungen erschienen und mit Erfolg den bündertischen Kandidaten entgegengetreten. Der agrarisch-konservative nationalliberale Kompromißkandidat, Bürgermeister Dr. Schanz,

findet selbst bei den härtesten Parteien wenig Anklang. In einer Versammlung in Oelenau rührte sich nach seinem Vortrage kein Mund und keine Hand. Umso mehr fand aber unser Genosse Gläubiger, ein einfacher Arbeiter aus dem Kreise, mit seinen Ausführungen und der Empfehlung Pinkaus Beifall. Der Antisemitendirektor Zimmermann beschränkt sich in seinen Versammlungen darauf, die Hörer über den Dresdener Parteitag „aufzuklären“ und über die Sozialdemokratie zu schimpfen. Die wichtigsten schwebenden Fragen, namentlich die Wahlrechtsfrage und ähnliches, übergeht er dafür stets sehr vorsichtig. In einer Versammlung wurde er aber von Pinkau gestellt und den Antisemiten ihr Sündenregister vorgehalten. Den Antisemiten ist es besonders unangenehm, wenn sie von den Arbeitern als Vertreter der extremsten Agrarforderungen und als eifrigste Befürworter der Umschaffener gekennzeichnet werden. So ist, wie gesagt, die Stimmung im Kreise für den sozialdemokratischen Kandidaten so günstig wie nur möglich. Die Wahl findet bekanntlich am 18. März statt.

Weitere Verstärkungen für Südwestafrika sollen nach Gerüchten, die in parlamentarischen Kreisen zirkulieren, von der Regierung demnächst verlangt werden, da der Gouverneur Keimel an das Kolonialamt gemeldet habe, daß er mit den vorhandenen Streitkräften den Aufstand nicht bewältigen könne, dazu vielmehr 800 Mann und zwei bespannte Batterien benötige. Das sind nette Ansichten!

Wäre es da nicht verunflügelt, mit den Hereros in Unterhandlungen, aber ehrliche, einzutreten, sie zwar zu entwaffnen, aber im Uebrigen an Leib und Eigentum zu schonen? Das wäre um so billiger, als jetzt auch der „Königlichen Zeitung“ vom 12. März ein Artikel gemeldet wird: „Die ganze Gegend war (vor dem Aufstand) anscheinend ruhig. Die Hereros haben sich in der Gegend beim Einziehen der Schützen allgemeinen Gesprächs. Die im Lande sehr zahlreich vorhandenen Händler, deren Vorleben in Europa oft die Ursache ihres Verfalls ist, wie denn überhaupt das Schutzgebiet namentlich bei unseren Mitbürgern des vorrückenden Mens als ein gescheitertes Werk angesehen wird für ungeratene oder unbedeutende Sühne gilt, sind nicht sehr reichlich vorhanden in der Wahl ihrer Mittel.“

Die Ausbeutungspraktiken der Weissen haben also auch nach diesem Zeugnis den Aufstand verschuldet. Es entspräche also nur der Gerechtigkeit, den Hereros milde Umstände zuzubilligen.

Die Ratten verlassen das sinkende Schiff. Mit der Umwandlung und Umbenennung der „Freisinnigen Zeitung“ erfolgt auch, wie jetzt bekannt wird, der Austritt des Führers der Freisinnigen Volkspartei Eugen Richter von der von ihm begründeten und in der Hauptsache noch bis jetzt geleiteten Zeitung. Sein Nachfolger wird, wie man sagt, der Abgeordnete Dr. Müller (Sagan). Dieser Müller wird den Rest der freisinnigen Volkspartei vollends ruinieren und damit das ehrenvolle Amt Eugen Richters im rechten Sinne weiter führen.

Zur Bantener Affäre veröffentlicht das „Dresdner Journal“ folgendes Dementi: „Um irrigen Nachrichten aus anderen Zeitungen entgegenzutreten, können wir aus sicherer Quelle mitteilen, daß an der ganzen Geschichte von einer Orgie, die in Bantener Rathshaus, an der Offiziere und eine Fleischereidochter beteiligt gewesen sein sollen, und die zu einem unehelichen Rencontre zwischen den Offizieren und dem Fleischer geführt hätten, kein wahres Wort ist. Diefelbe ist ebenso, wie die Nachricht, daß infolge dieses Vorkommnisses der Besuch verschiedener Lokale für Militärpersonen durch den Kommandeur verboten worden sei, völlig erfunden.“

Grav Bülow und die Diätenfrage. Gegenüber einer gegenteiligen Meldung erfährt die „Frankfurter Zeitung“, daß Graf Bülow in aller Stille dauernd und nicht ohne Aussicht auf Erfolg sich darum bemüht, den Widerspruch gegen die Einführung von Diäten für die Reichstagsmitglieder zu beseitigen. In engeren politischen und parlamentarischen Kreisen rechnet man bestimmt auf Erfolg. Die Einführung wird wesentlich von der Gespögenheit im Abgeordnetenhaus abhingen. Man will bei dem Reichstag eine unübliche Ausdehnung der Session vermeiden und deshalb die Anwesenheitsgelder für den einzelnen Tag hoch bemessen, die Gesamtsomme ungefähr entsprechend der normalen Dauer einer Session von sechs bis sieben Monaten beschränken.

Die Patrioten gegen die Missionare. In einer Missionarzeitung war kürzlich mit Stolz darauf hingewiesen worden, daß bei dem Aufstande in Deutsch-Südwestafrika die Herero keinem Missionar ein Haar gekrümmt hätten. Einen klassischen Kommentar dazu bietet folgende Mitteilung der „Deutsch-Südwestafrikanischen Zeitung“ aus einem vom 19. Januar datierten Brief aus Namibia, in dem es heißt: „Dahambja steht fürchterlich aus, alles erschrickt, verwirrt; Stoves und Häuser geplündert und zum größten Teil verbrannt. Alle Weissen sitzen hier zusammengepackt auf der Felle, und können Sie sich denken, wie wir hausen; die Herder bekommen man nie vom Leibe, und selbst waschen kann man sich kaum. Dabei werden wir fortwährend von allen Seiten beschossen. Die Missionare sitzen unversehrt in ihrem Hause, und von der Kirche und dem Missionshaus aus beschließen uns die Herero! Es herrscht allgemeine Wut auf die Missionare.“

Wegen Majestätsbeleidigung ist in Graubenz ein Besitzer Schan aus Gohlshausen, bis 1903 Jakobowitsch genannt, zu zwei Monaten Festung verurteilt worden. Auf Revision des Angeklagten wurde das Urteil nach der „Verl. Ztg.“ vom Reichsgericht aufgehoben und die Angelegenheit an das Landgericht Thorn verwiesen.

Na also! Wie aus Dresden berichtet wird, hat Prinz Sizzo von Schwarzburg am 7. d. M. in Biskopsberga dem antisemitischen Reichstagsabgeordneten Grafen einen Besuch abgestattet, um ihm nochmals, was er schon früher durch sein Telegramm getan, seinen Dank und seine Zustimmung zu seiner Rede im Reichstage, die sich in der Hauptsache gegen die Sozialdemokratie richtete, zum Ausdruck zu bringen. Der Prinz verweilte etwa eine Stunde in der Villa des Herrn Grafen.

Gegen die Wahl des Antisemiten Raab in Schweseg-Schmalldorf ist seitens der Freisinnigen Volkspartei am Sonnabend ein Wahlprotest beim Reichstag eingereicht worden.

Ausland.

Aus Russland. Vor einigen Tagen wurde in St. Petersburg eine außerordentliche Beratung unter Vorsitz des kaiserlichen Uruffen abgehalten. Sie sich mit der Reformierung des Ausnahmengesetzes gegen die Juden beschäftigten sollte. Die Kommission bestand aus mehreren Gouverneuren, höchsten Beamten usw. Mit großer Stimmenmehrheit beschloß die Kommission die Abschaffung der jüdischen Ausnahmestellung. Der Minister von Plehwe war über diesen Beschluß ganz empört und löste die Sitzung auf. Von den Beurteilungen im Anschluß an den technischen und medizinischen Kongress sind folgende bekannt geworden: Di-

Vorlesung Dr. Haisvort und Hensel wurden über Verhältnisse in 5 Jahren nach Ostpreußen gehalten. Diefelbe Zeit ist dem berühmten Rechtsanwalt Verwey und dem Dr. Haisvort zu teil geworden. Ein sozialistisches Ereignis fand im Winterpalast statt. Der berühmte Pianist Foderwitsch spielte vor dem Karem. Der Kaiser dankte dem Meister für das hohe Vergnügen, wobei er sich äußerte, er sei sehr froh, so einen Genuss von der Leistung eines Russen bekommen zu haben. Darauf antwortete Foderwitsch: „Bitte um Verehrung, Majestät, ich bin ein Pole.“ Für diese Antwort wurde er binnen 24 Stunden aus Petersburg ausgewiesen und ihm das Recht des Auftretens in Russland genommen.

Ein Geheimversteck. Der „Vorwärts“ ist in der Lage, folgendes Dokument zu veröffentlichen: **Polizei-Departement. Vertraulich!** An die Führer der Grenzgenossenschaft.

20. Dezember 1903. Das Polizei-Departement sagt die Bitte der im Ausland weilenden bei und beehrt sich Eurer Wohlgehorhen zu erwidern, die in die Staatsgrenzen zurückkehrenden streng zu beobachten und die Grenzbeamten zu einer sehr sorgfältigen Durchsichtigung des Gepäcks und im Falle, daß irgend etwas Verdächtiges gefunden wird, zur Verhaftung und telegraphischen Mitteilung an das Polizei-Departement anzuverwandeln. Sollte die Verhaftung nicht erfolgen, so ist das Polizei-Departement und die zuständige Grenzgenossenschaft von dem genauen Versteck zu benachrichtigen. Der Führer der Grenzgenossenschaft ist verpflichtet, innerhalb zwei Monaten einen Bericht an das Polizei-Departement zu erstatten.

Der Direktor Für den Abteilungsvorsteher **Polizei-Departement.** Es folgen dann zahlreiche Namen. Die Grenzgenossenschaft soll also verhaftet werden; alle Russen, die als lästige Ausländer von „beschränkten“ Mächten und Polizeibehörden an die russische Grenze abgehoben werden, gehen also erbarungslos in die Hände ihrer Feinde.

Der Rischinower Prozeß. Nach zehnwöchiger Verhandlung des Prozeßes gegen Rischinow und 53 andere Angeklagte wegen der gegen die Juden begangenen Ausschreitungen füllen der Reichsgericht am Freitag das Urteil. 18 der Angeklagten waren des Mordes, die übrigen der Teilnahme daran beschuldigt. Rischinow und Forbian wurden der Ermordung des Ehepaars Konarski für schuldig erklärt und zu vier Jahren bzw. acht Monaten Zuchthaus verurteilt. 18 der Angeklagten zu Freiheitsstrafen von vier Monaten bis zu einem Jahre verurteilt. 36 wurden freigesprochen. Den von den Juden eingereichten Hilfswortungen wurde keine Folge gegeben. Nach Prüfung etwaiger Berufungen an den Appellationshof wird das Urteil am 25. April endgültig Rechtskraft erhalten.

Der Seelenhirt von Omsk. Die Angelegenheit des Erzbischofs Cohn will nicht zur Ruhe kommen. Man ist im Lauffall der Ansicht, die Verwaltung der Diözese Omsk müsse unter den gegenwärtigen Umständen leiden und übt deshalb einen Druck aus, um Cohn den freiwilligen Rücktritt nahelegen. Sollte Cohn trocken, so scheint man in Rom entschlossen zu sein, dementsprechende Maßnahmen zu ergreifen. Vor kurzem hieß es noch, man habe in Rom die Ueberzeugung gewonnen, Cohn sei wie ein Engel rein und nur armes Opfer einer Intrigue.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 14. März 1904.

Der Jar in Deutschland voran!

Breslau steht noch auf dem alten Fleck! Man sollte es kaum glauben! Wer am gestrigen Sonntag Vormittag die zahllosen Polizeihelme am „Gewerkschaftshaus“ gesehen, und wer den Trupp besterter Schutzeleute beobachtet hat, der die Margarethenstraße bewachte, der mußte annehmen, daß mindestens der Barrikadenkampf in Breslau ausbrechen solle.

Es kam aber anders und weit friedlicher. Zwar strömten schon seit 10 Uhr Vormittags die Versammlungsbesucher in schwarzen Scharen in das „Gewerkschaftshaus“, zwar war schon vor Beginn der Versammlung der große Saal und die Galerie dicht besetzt, trotzdem aber trat das „gefürchtete“ Ereignis nicht ein, die Polizei hatte eigentlich gar nichts zu tun, bis auf den Kommissarius, der — natürlich der Pflicht gehorchend, nicht dem eignen Triebe — mehrfach durch den Saal eilte und streng darauf zu halten forberte, daß die Mittelgänge freigehalten wurden.

Weit über 1200 Personen waren in Saale anwesend, wohl 400 mehr, als in der Donnerstag-Versammlung. Das war der Erfolg der polizeilichen Auflöfung.

Genosse Löbe, als Einberufer der ersten — 11 Uhr — Versammlung, teilte mit, daß drei Versammlungen einberufen seien und event. stattfinden könnten, falls die erste aufgelöst werde.

Mit lebhaftem Beifall begrüßt, ergriff alsdann das Wort: Genossin Clara Zeitlin, um in scharfen Worten den Russenkurs in Deutschland zu besprechen, soweit sie es nicht am Donnerstag getan. Wir werden auf die Ausführungen, sowie auf die ihr folgende Diskussion, in welcher Herr Dr. Rösmeier von der „Breslauer Morgenzeitung“ sprach, morgen zurückkommen.

Zum Schluß der glatt verlaufenen Versammlung nahm die Versammlung folgende Resolution einstimmig an:

Die am 13. März in Breslau tagende Volks-Versammlung erhebt flammenden Protest gegen die dem deutschen Volke angetane Schmach, die sich der in der Nebenbedienerei gegenüber dem russischen Despotismus, in der Verfolgung russischer Freiheitskämpfer auf deutschem Boden und in der Verfolgung deutscher Bürger, russischen Schergen zu Liebe, äußert.

Die Versammlung erblickt in dem Verhalten der Reichsregierung gegenüber den freien Zumutungen des russischen Despotismus eine Fortsetzung jener verhängnisvollen Politik, die seit dem Anfange des 19. Jahrhunderts eine fortgesetzte Preisgebung der Interessen der Freiheit und Demokratie bedeutet.

Sie lehnt ebenso mit Empörung jede Unterstützung der russischen Eroberungs- und Raubpolitik ab, die zu einem neuen blutigen Kriege, zum systematischen Massenmord in Ostasien geführt hat.

Die Versammlung brandmarkt den politischen und moralischen Verfall des deutschen Bürgertum, dessen Feigheit und Verrat an der Sache des Liberalismus in erster Linie dafür verantwortlich sind, daß die deutsche Regierung ihre Freundschaft der russischen Despotie gegenüber in so unvorzähliger Weise zu betätigen mag.

Endlich sendet die Versammlung ihre brüderlichen Grüße und die Versicherung ihrer innigsten Sympathien den russischen und polnischen Sozialdemokraten, die mit vereinten

Kräften für die Niederwerfung des blutgetränkten Autokratentums kämpfen.

Konservative — Eitensstrenge. Vor uns liegt die Nummer 30 des „Volen an der Rappach“, eines in Goldberg erscheinenden konservativ-reaktionären Organes, das dem Vordruck aller Art Vorstoß leistet und im Wahlkampf die „konservativ-christliche Weltanschauung“ gegenüber der bösen Sozialdemokratie so lebhaft wie ungeschickt vertreten hat. In dieser Nummer 30 des „Rappachboten“ findet sich eine Beschreibung von der Aufführung des „Papsenreich“, des Venerleinschen Militär-Dramas. Es heißt dort — wir müssen die schönen Sätze wörtlich bringen:

„Es ist ein sonderbares Hochwasser, in das die meisten unserer modernen Theaterkritiker geraten sind, und man darf gespannt sein, wie lange sich diese Art Romane (1) noch erhalten wird. Jedermanns Sache ist es nicht, das Leben in seiner nackten Wirklichkeit auch auf der Bühne in den größten Farben darzustellen, als ob es mit dem ersten nicht genug wäre! Die meisten Menschen sehen sich ja solche Stücke nur auf Veranstaltung der darüber gemachten Kellereien an, empfinden aber nach Verlassen des Theaters eine gewisse Wut gegen dieselben. Das darf man wohl auch beim „Papsenreich“ behaupten. Was auch viel Wahrheit in dem Stücke liegt — denn fast ist ja manches und vieles auf dieser fälschlichen Welt — so sollte man doch nicht durch Verführung solcher enthusiastischen Braven das höhere Moral und Ethik (2) das sich hier und da im Volke noch vorfindet, auch noch untergraben und tanzen. Jünglingen und Jungfrauen unter 18 Jahren verbietet man, den Tanzboden zu betreten, aber den „Papsenreich“ und dergleichen Theaterstücke vorzuziehen, man ihnen nicht anzusehen! Stoff und Handlung des Stückes, das streng militärisch ist und infolgedessen durch Armeebefehl fürs Militär verboten wurde, ist oft zu derb und steif und muß einem halbwegs wohl sitzungsfreuen Menschen, namentlich solchen weiblichen Geschlechts, die Schamröte ins Gesicht treiben.“

Man kühlte ordentlich den stillosen Schmerz der braven konservativen Mannesseele nach. Die armen jungen Mädchen, die solche Stücke sehen! Ganz mechanisch blättern wir tränenden Auges in dem kostbaren Blatte weiter. Da fällt der Witz auf ein Inzerat, das wie folgt aussieht:

Ich bitte Jeden, der seine Hände gebraucht, um mich durch Unwahrheiten die Ehre abzuschneiden, mich einfach von hinten zu verletzen.
W. Schröder,
Reinisch a. S.

Die jungen Mädchen haben noch von der Papsenreich-Aufführung her Schamröte im Gesicht, sodaß man nicht untersuchen kann, ob sie beim Lesen dieser Zeilen nicht auch rot-angelaufen sind!

Schwindel-Annoncen. Was man von der Reklame auswärtiger Geschäfts- und Versandhäuser halten kann, zeigt folgender Fall. Im Generalanzeiger und ähnlichen Wertschätzern erschien vor kurzer Zeit ein Inzerat einer Firma Döfler aus Ratau. Diefelbe offerierte für den Preis von 2,90 Mark eine Uhr mit Kette, 1 Brosche, 1 Paar Ohrringe, 1 Ring, 1 Krawattennadel und diverse andere Gebrauchsgegenstände, zusammen 300 Stück. Ein Schweißmüher Arbeiter ging auf den Leim ein und bestellte die Kollektion. Als die Sachen ankamen kostete das Paket mit Porto Nachnahme, Zoll und Verpackung 4,80 Mark. Als er auspackte fand er 1 Sanduhr in einem Blechgehäuse ohne Pendel. Die angekündigte Kette war die Gewichtskette. Ueber den Wert der Uhr mit Kette, sowie der anderen Sachen, wollen wir uns ausschweigen. Nur mitteilen wollen wir, daß alles wie „Gold“ glänzt. Verschweigen wollen wir aber nicht, daß die anderen 294 diversen „Gebrauchsgegenstände“, Paare und Stecknadeln mit schlechten Spizen, natürlich fein lackiert waren. Wir möchten daher allen Arbeitern raten, bei derartigen Geschäftsreklamen vorsichtig mit den Bestellungen zu sein. Derartige Annoncen beruhen stets auf Schwindel, deshalb werden solche Inzerate von unabhängigen Blättern auch nicht aufgenommen und müssen deshalb in die Generalanzeigerpresse flüchten.

Das letzte Volkskonzert in diesem Winterhalbjahr findet, wie bereits bekannt gegeben, am kommenden Sonntag, den 20. März, statt. Das Programm zu diesem Konzert ist mit größter Sorgfalt ausgewählt. Wir erwähnen vor allem die G-dur-Symphonie mit dem Paukenschlag von Haydn, das seine Musikwelt, mit welchem das erste unserer Breslauer Volkskonzerte eingeleitet wurde und das damals stürmischen Beifall fand. Außerdem finden wir auf dem Programm Stücke aus dem Opern „Lohengrin“ und „Tausendfüßler“ von W. Wagner, Musikwerke von Berlioz, Bruch, Strauß u. Der musilliebende Teil unserer Genossen sollte sich den vorzugsweisen Genuss am kommenden Sonntag nicht entgehen lassen. Programme sind in der „Volkszeitung“, im Gewerkschaftshaus, im Arbeitersekretariat und bei den Vereinsfunktionären des sozialdemokratischen Vereins zu haben.

Volksunterhaltungssabende des Humboldt-Vereins. Infolge des überausen Aufstieges und vieler an dem Vorstand gerichteten Anfragen wird der Volksunterhaltungssabende „Der Tausendfüßler“ mit nur wenig abgeänderten Programm Sonnabend, den 19. d. Mts., 8 Uhr, im Konzerthaus wiederholt werden. Diefelbe à 10 Hg. sind in den bekannten Handlungen zu haben.

Hirschberg, 14. März. In Lebensgefahr auf der Lawine. Am letzten Mittwoch zwischen 5 und 6 Uhr Nachts hatte der Holzträger Stefan Kleinert aus dem Riesenhaude auf der Schaeffelpitze zu tun. Er bemerkte auf dem angefangenen Jubiläumsweg einen schwarzen Gegenstand, den er für einen Hund hielt und ging, um denselben zu holen, vom Goppenkopf den steilen Abhang nach dem Wetzgraben hinab. Nachdem er eine kurze Strecke abgestiegen war, löste sich plötzlich mit lautem Knack einige Meter über ihm der Schnee, auf dem er stand und sankte mit dem jungen Mann in die Tiefe. Dieser hatte jedoch die Gelbsteiggenwart, seinen Stoch mit Kraft in den steilen Schnee zu stoßen, sodaß er sich gegen den Stoch stemmen und den oberen Rest der Lawine zu beiden Seiten an sich vorbeischieben lassen konnte, die größere Fläche der Lawine hatte er während vor sich, als sich dieselbe in Bewegung setzte. Der Mann kam so mit dem bloßen Schrecken davon. Daß er sich aber in keiner lebensbedrohlichen Stimmung in dem Augenblicke seiner Lebensgefahr befand, kann man, wenn man die Höhe und den Ort, den er noch an anderen Tagen zuweilen nach seiner gefährlichen Stelle wandte, sich des Gutes zu bewußt haben, hätte er das nicht verstanden. Das Abgehen der Lawine ist von der Bergbehörde nicht beobachtet worden.

Reinisch, 12. März. Was man aus Liebe tut. Dem Oberstl. Angehörigen zufolge wurden einem Fleischer aus Reibitz bei einem Besuch in Reibitz-Biala in einem Lokal mit Damenbedienung von einer Kellnerin 80.000 Mark (?) ge-

Die polnische Unternehmung ist eingeleitet, führt aber bis...

Der russische Telegraphen-Agentur wird aus Port Arthur von gestern berichtet: Der Kampf der russischen Torpedoboots...

Schwalbenbaum 14. - Arbeiter Adolf Dorothea, kath., Klein...

Neueste Nachrichten.

Der Krieg zwischen Japan und Rußland. Das Bombardement auf Port Arthur in japanischer Darstellung.

Ueber den Angriff auf Port Arthur am Donnerstag, den 10. März, meldet Admiral Togo: Unsere beiden Torpedoboots...

Vermischtes.

Äußerer Tiere ärgern? Diese Frage erörtert Mancini im 'Erdbeben-Mechanismus' an einigen Beispielen. In einem Kohlenbergwerk...

Standesamtliche Nachrichten.

Heirats-Ankündigungen. III. Ruffner Ernst Seher, Weinstr. 8, und Ernestine Prusich, ev., Schloßwerderstr. 88...

Stadt-Theater. Montag: 'Die Hochzeit des Figaro'. Dienstag: 'Die Fälscherin'.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater. Montag, Gruppe J, 4. Vorstell.: 'Donna Diana'.

Deutscher Holzarbeiter-Verband (Zahlstelle Breslau).

Dienstag, den 15. März 1904, Abends Punkt 8 Uhr, im grossen Saale des Gewerkschaftshauses...

Robe-Theater. Montag: 'Der Kaffeehändler'. Dienstag: 'Der Kaffeehändler'.

Dominikaner. Täglich: Das Spezialitäten-Essenstie 'GLOBUS'.

5 Pfg. Sumatra Cigarren. Cigarren-Fabrik Ernst Lampke. Fabrik, Preis und Versandtgeschäft: Breslau, Hauptstr. 11...

H. Schubert, geprüfter Goldschmiedemeister, 222, empfiehlt: Leuchtinger, Juwelen, Uhren, Gold, Silber...

Reelle Ausstattungs-Möbel aus allen Holzarten, sowie zum bevorstehenden Umzuge Ergänzungs-Stücke...

Konfirmanden-Anzüge. Mkk. 8, 10, 12, 14, 16, 18 etc. Eigene Anfertigung. Saubere Ausführung. Frühjahrsachen gut sortiert. Herren- u. Knaben-Kleiderfabrik. Eduard Proskauer Nachf., Schmiebrücke 66.

Zwei Schlosserlehrlinge können sich melden bei F. Schmehl, Sonnenstrasse 7. Gute Speisekammer...



Wichtig für Brillenbedürftige! Das altbewährte, im Jahre 1879 gegründete Augengläser-Institut 'Fiedler' hält sich Brillenbedürftigen bestens empfohlen...

lokales und Provinziales.

Dresden, den 14. März.

Arbeits-Ware! In dem Organ der Agrarier, der „Deutschen Tageszeitung“, findet sich folgendes Inserat:

Russen! — Russen! (Bedarbeiter) Stelle jeden Mann unter Garantie.

Dresden VI
Schwerstraße Nr. 8. vorm. Insp. W. Reinhold,
Brennstr. 246A. Stellenvermittler.

Die Agrarier lieben die Russen, wenn sie billige Arbeitskräfte abgeben. Sie hassen die Russen, wenn sie als nach Freiheit dürstende Anhänger der Revolution Deutschland aufsuchen! Wie's trifft! Der Patriotismus ist halt vom Selbst abhängig!

Wachung! Maler, Lackierer und Anstreicher! Laut Beschluss des Fiskus-Vorstandes ist in der Abhaltung der Versammlungen eine Neuerung eingeführt, daß dieselben nicht mehr wie bisher allwöchentlich, sondern jeden Donnerstag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats abgehalten werden. Ausnahmen von Unterfügungen sowie Abrechnungen finden jedoch alle Donnerstage statt. Die Mitglieder werden ersucht, dies zu beachten!

Schiedsgericht für Arbeiter-Versicherung. Der Dachdecker Georg Gurauf hatte im Betriebe das Unglück, gelegentlich des Transportes eines eisernen Trägers einen Bruch des rechten Schenkelbeins zu erleiden. Er erhielt anfänglich eine Unfallrente, die ihm jedoch nach einer Unternehmung im Institut für Unfallversicherung wieder entzogen wurde. Das Kollektivgericht der Unfallversicherung lautete dahin, daß Unfallfolgen nicht — wie vorhanden sind und der Mann wieder völlig arbeitsfähig sei. In diesem Gutachten hat die Genossenschaft die Rentenabgabe auf 50 % herabgesetzt. In der mündlichen Verhandlung schloß sich der Versicherungsarzt dem Gutachten der Unfallversicherung an, der Arzt gab an, daß der Kläger höchstens bei Witterungswechsel noch etwas Schmerzen empfinden wird, sonst aber vollständig intakt sei. Der Bericht hingegen bemerkte, daß er nicht mehr so sicher auftreten könne, wie früher, das Bein sei einmal geschwächt. Bei seiner Arbeit als Dachdecker müsse dieser Umstand in Betracht gezogen werden. Das Schiedsgericht war auch der Überzeugung, daß der Arbeiter noch nicht im Vollbesitz seiner Kräfte ist und sprach ihm eine Unfallrente von 20 Prozent zu.

Die Folgen des kalten Winters. Der Mühlenwerkführer Josef Steffan in Dresden, ein schon betagter Mann, fiel während der Arbeit im Monat Dezember 1902 in eiskaltes Wasser. (Manz erzählt, so man ihn beruht. Nach und nach stellten sich bei dem Betroffenen Anzeichen von Gelenksrheumatismus ein, er erholte sich nicht davon, bis auch die Hüfte davon ergriffen waren und er sich nur mühsam auf den Beinen halten konnte. Es waren seit dem Unfall etwa 3 Monate vergangen. Er erkrankte sich desfalls und es wurde ihm klar, daß sein Leiden nur durch das unzureichende Wasserbad beseitigt werden könnte und beantragte die Mühlen-Genossenschaft die Gewährung einer Unfallrente. Die Genossenschaft lehnte jedoch das Gesuch auf Grund des ärztlichen Gutachtens ab. Der Arzt hatte angegeben, Gelenksrheumatismus sei eine „Institutionstransmission“, das Leiden stehe somit mit dem Unfall in keinem Zusammenhang. Schon der Umstand, daß der Verfall erst 3 Monate nach dem Vorfall ärgliche Güte in Anspruch genommen hat, beweise die Nichtigkeit des Gutachtens. Steffan legte Berufung gegen den ablehnenden Bescheid ein. Er führte im Termin an, er sei ganz und gar arbeitsunfähig, niemals vor dem Unfall habe er über Rheumatismus geklagt, erst nach dem Sturz habe sich das Leiden eingestellt. Bei ihm stehe es fest, daß nur die stärke Erfüllung es verursacht haben könne. Er sei nicht früher zum Doktor gegangen, weil er immer glaube, das Uebel werde sich wieder geben, er habe verschiedene Hausmittel angewandt, die aber nicht halfen. Das Schiedsgericht für Arbeiter-Versicherung beschloß, in dieser interessanten Streitfrage ein ärztliches Oberricht zu eingeholen.

Ein bedauerlicher Mann ist der Blechiarbeiter Golaowski in Reichwald. Er hatte ein schweres Augenleiden; infolge desselben konnte er nicht viel verdienen. Er hatte mit einer Rohdehale Fehm aus dem Boden und dabei spritzten ihm kleine Nadeln in die linke Auge, das vollständig erblindete. Er war nur froh, daß das rechte Auge intakt war, wenigstens so, daß er weiter arbeiten konnte. Aber bald darauf wurde das rechte Auge schlammig und machte ihn zur Arbeit unfähig. In seiner Not verlangte er, sobald er er, wegen nicht erfüllter Wartzeit wurde er mit seinem Gehalt abgemindert. Er verlor sein Heil bei der Jügelier-Genossenschaft, die den Unglücklichen gleichfalls zurückwies. Zwei Augenärzte hatten konstatiert, daß das Augenleiden allmählich entstanden sei. Im schiedsgerichtlichen Verfahren wurde ein Gutachten des Augenarztes Dr. Landmann eingeholt. Der Arzt beantragte, die Entbindung sei durch die Regentablösung verursacht, es liegt Starblindheit vor, mit einem Anfall stehe das Leiden nicht im Zusammenhang. Da drei Ärzte sich übereinstimmend im ablehnenden Sinne ausgesprochen haben, wurde dem Gesuche auf Bewilligung einer Rente nicht stattgegeben. Der arme, fast erblindete Arbeiter ist nun der Armenpflege preisgegeben. Ein trauriges Geschick!

Unfällefälle. Ein Schiffer stürzte beim Turnen vom Red und brach den rechten Arm. — Ein Arbeiter wurde beim Anschirren eines Viehes von diesem zu Boden gerissen und getreten, wodurch er Rückenbrüche und einen Nasenbruch erlitt. — Ein Knacht fiel in Wasser von einem Wagen und wurde überfahren, jedoch er einen Beinbruch davontun. — Einem Arbeiter fiel eine eiserne Schiene auf den Kopf und er erlitt dadurch erhebliche Wunden. — Diese Verunglückten fanden im Krankenhaus der Darmstädter Brüder Aufnahme.

Schwer verletzt. Am 8. Februar, Abends gegen 10 oder 11 Uhr, ist eine weibliche Person angeblich durch das Herabfallen einer Kollalouche in der Tür einer Restauration auf der Neuen Gassenstraße schwer verletzt worden und blutüberströmt zusammengebrochen. Augenzeugen werden ersucht, sich im Zimmer 9 des Polizeipräsidiums zu melden.

Verurteilt wird seit dem 8. d. Mts. der 25 Jahre alte Hausknecht Hermann Gläubig, welcher Kleine Scheitgenstraße 34 gewohnt hat. Er ist mit kleinsten Kindern bewohnt, schwarzen Leberleber und schwarzem weichen Ost bekleidet. An der Seite hat er eine Kacke.

Fener. Am 12. d. Mts. wurde die Feuerweh nach Nikolaisstraße Nr. 65/68 alarmiert. Die Alarmierung war durch selbsttätiges Abwachen eines Fenestelches in einem Geschäft veranlaßt worden.

Angeschlagene Lampe. Am 23. d. Mts. ist einer Bärenstraße 10 wohnenden Witwe eine Dreilampe mit weißem Schwan angeschlagen. Ein Feuer ist eingetreten IV. S. N. 02. 772.

Frühstückliche Mitteilung. Am 8. d. Mts. hat eine Dame in einem Geschäft zufällig ein Paket, welches auf dem rotenische lag, mit zu ihren Füßen genommen. Das Paket enthält ein Paar neue Ankerstiefelchen und zwei einzelne Schuhe. Der Eigentümer dieses Pakets melde sich im Zimmer 49 des Polizeipräsidiums.

Diebstahl. Am 11. d. Mts. brachte die Kriminalpolizei durch eine anonyme Anzeige in Erfahrung, daß ein in einer Wochenschrift auf der Berlinerstraße angelegter Hausknecht fortgesetzt Diebstahl verübt. Bei einer Hausdurchsuchung wurden tatsächlich viele Körbe, gefüllt mit gestohlenen Waren im Werte von mehreren Hundert Mark vorgefunden. Der Mann gab an, daß auch die anderen Hausknechte, im ganzen sechs Personen, Diebstahl verübt hätten, was durch Hausdurchsuchungen bestätigt wurde. Einer der Hausknechte, in dessen Wohnung gestohlene Waren im Werte von über 300 Mk. gefunden worden waren, wurde in Haft genommen. Die gestohlenen Waren wurden beschlagnahmt. Am 11. d. Mts., Rasmitags,

wurde aus einer Wohnung auf der Turbinenstraße ein dunkelblauer Primmerbergler mit schwarzem Sammettrage und modischerem, mit hellblauen Streifen kariertem Hütler gestohlen. In dem Taschen stecken ein Paar schwarze Handschuhe, eine Schafwolltasche, ein grauschwarzes gestrichenes Halsband und eine Strohhutkappe auf dem Namen Pollack. Ausgeben zur Verhaftung des Ueberlebenden stand im Zimmer 55 des Polizeipräsidiums zu machen. — Gestohlen wurden ferner einem Diebstahl von seinem Wagen eine Pferdebede und einem Werkmeister von der Bismarckstraße eine goldene Uhrkette nebst einem Medaillon.

Diebstahl besah wurden mehrere Federbetten, darunter Marke „Dilroy Diana“ und Marke „Brennador“ Nr. 208, 209, welche waderähnlich von Diebstahl herühren. Die Eigentümer können sich im Zimmer 55 des Polizeipräsidiums melden.

Verhaftungen wurde ein Schiedsgericht, der in eine Schlafkammer am Ritterplatz einen Einbruch verübt und ein Taschentuch, eine Taschenuhr und 4.65 Mark gestohlen hatte. Nachdem er das Geld verprast hatte, hatte er Uhr und Taschentuch wieder zurückgebracht und vor der Kammerkammer niedergelegt. — Ferner wurde ein Klempner verhaftet, der aus einem Hause an den Kasernen mehrere Meter Dachziegel gestohlen hatte. — Verhaftungen wurde heute in früher Morgenstunden durch die Kriminalpolizei ein nach Verübung von Diebstahl aus Berlin flüchtig gewordenen Ueberlebenden.

Vollstreckliche Maßnahmen. In das Polizeigefängnis wurden am 11. d. Mts. 26 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein schwarzer Damenschirm, eine goldene Damenuhr, ein Bücherhalter mit zwei Büchern, ein Wiberkuff, eine grüne Handtasche, ein Mouskorf und ein goldenes Kettenarmband. — Entlassen ist ein graugelbes Winderkuff. — Abhanden kamen: ein rotbrauner Stock mit silbernen Griff, eine braune und eine weiße Handtasche, eine gelbe Damen-Hülde, ein weißer Fächer und zwei Portemonnaies mit 6 Mk. und 17 bis 20 Mk.

Sirchberg, 14. März. Ein Bild aus dem Gegenwartsstaat. Sieben Leute aus Vollenhain waren auf ein Kartoffelfeld gegangen, wo die sogenannte Nachlese noch nicht gehalten war und hatten die noch dort befindlichen Kartoffeln gesammelt. Als Beweggrund gibt ein Teil der Beteiligten an. So erklärt zum Beispiel eine Frau, sie müsse für einen arbeitslosen Mann und drei Kinder sorgen. Das Vollenhainer Schiedsgericht hat die Leute wegen Feld- und Frucht-diebstahl zu Haftstrafen von vier Tagen bis zu einer Woche verurteilt. Die Angeklagten legten hiergegen Berufung ein. Zwei von ihnen schieden heute ohne Entschuldigun; ihre Berufung muß daher ohne weiteres verworfen werden. Bei den fünf anderen Angeklagten ermäßigt die Berufungsinstanz die Strafen auf zwei bis sechs Mark Geldbuße.

Danzlau, 18. März. Von unseren Stadtvätern. In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung brachte der Vorsteher offiziell zur Kenntnis, daß die unbefriedigten Stadträte ihre Amtsniederlegung zurückgezogen haben; einige von ihnen wohnen den folgenden Versammlungen wieder bei. Der Magistrat stellte dem Antrag, an der evangelischen Mädchenschule zwei und an der katholischen Volksschule eine Lehrerstelle vom 1. April x. ab mit weiblichen Lehrkräften zu besetzen. Für diesen Antrag wurden außer pädagogischen und sozialpolitischen, insbesondere Erziehungszwecke geltend gemacht; die stetig steigenden Schullasten machen es notwendig, eine Erparnis einzutreten zu lassen. Gerade dieser Hinweis aber veranlaßte die in der Versammlung sitzenden beiden Schulmänner, dem Magistratsantrage zu widersprechen. Den Antrag zu stellen, mit Rücksicht auf die geringeren pädagogischen Kräfte der Lehrkräften, statt je eines Lehrers zwei Lehrkräften anzustellen. Beide Anträge wurden mit großer Mehrheit abgelehnt; die Versammlung erteilte nur der bereits erfolgten Anstellung einer Lehrerin an der evangelischen Mädchenschule nachträglich ihre Genehmigung. Von Interesse war ferner noch die abermalige Vorlage, betr. Anstellung von Nachschülern, die auf eine Verfügung des Regierungspräsidenten zurückzuführen ist, der im Falle der wöchentlichen Ablehnung die Zwangsentscheidung von zwei Nachschülern und 1 Kommissar zum 1. April er. angeordnet hat. Die Vorlage fand trotzdem keine Mehrheit, wenn sich auch die Mitglieder seit der letzten Abstimmung bereits wesentlich vermindert hat: es stimmten heute 15 für und 16 gegen den Antrag, während im Januar das Verhältnis 11 gegen 22 war. Es kam zu verschiedenen erregten Auseinandersetzungen wobei Genosse Schab dem Bürgermeister gehörig die Wahrheit sagte.

Oppeln, 12. März. Ein gefrankelter „Volks-erzieher“. Vor dem Kriegsgericht der 12. Division wurde gestern gegen den Unteroffizier Josef Klose von der 9. Komp. des Inf.-Reg. Nr. 63 zu Oppeln wegen Unterschlagung, Betrug und Mißbrauch der Dienstgewalt verhandelt. Der Angeklagte ließ sich vor Pfingsten v. J. von dem Musikleiter Volkmer von dessen Wohnung unter schwindelhaften Angaben 2 Mark geben. Am 2. November v. J. bekam er von dem Musikleiter Red 9 Mark ausgehändigt, nachdem er demselben gesagt hatte, die Mannschaften dürften nur 5 Mark im Besitz haben. Das Geld verwendete er für sich und kaufte schließlich dem Red zur Verabingung ein Extralopfel für 2.90 Mark. Ende November v. J. nahm der Angeklagte dem Musikleiter Kug auf dieselbe Weise 12 Mk. ab. Daraus kaufte er ein Koppel für 3.50 Mark. Von demselben Musikleiter borgte er später noch 5 Mark zu einem Unteroffiziervermögen. Ferner hatte Klose noch den Soldaten auf dem Schießstande Geld für Geware x. abgeschwindelt. Einem Rekruten unterschlug er 1.20 Mk., welcher Betrag für Putzzeug bestimmt war. Insgesamt lagen 36 derartige Fälle vor. Der Angeklagte war zum größten Teil geständig. Er wurde, wie beantragt, zu sechs Monaten Gefängnis, Degradation und zur Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt.

Reusdorf, 10. März. Ein Zentrumsman vor Gericht. Am 26. Februar stand vor dem hiesigen Schiedsgericht der Geschäftsführer der „Reusdorter Zeitung“, angeklagt des Betruges, verübt an der Ortstaxenliste durch unterlassen oder verspätete Anmeldungen der Steuerbefreiungen, wie durch unrichtige Beitragsleistungen. Mit welchen finanziellen Mitteln Kämpfte dieser Herr gegen seinen geistlichen Feind, den Kassierer der Ortstaxenliste. Er suchte den Gerichtshof zu überzeugen, daß der Kassierer ihn nur angegriffen habe, resp. ihn anfeindete, weil er — der Geschäftsführer —, welcher auch Vorstandsmitglied genannter Kasse ist, nicht mit dem Kassierer nach den Bestimmungen der Ortstaxenliste. Ein Unbefangener konnte danach den Eindruck einer beabsichtigten Brandstiftung seitens des Kassierers den Vorstandsmitgliedern gegenüber gewinnen.

Der Angeklagte wurde freigesprochen mit der Motivierung, daß, wenn auch die ihm zur Last gelegte Straftat für erwiesen zu betrachten sei, so könne eine Verurteilung nicht erfolgen, weil die Absicht, für sich oder Dritte — die Reusdorter Zeitung — gehört einer Aktiengesellschaft, zum größten Teil aus Geistlichen des Kreises bestehend — Vermögensvorteile herauszuschlagen, gescheit hat.

Stein, 12. März. Eine Bluttat. Dem Oberförster „Band“ erfolgte gestern Abend ein Klempnergefelle in Königshütte, der bei den Euberschen Eheleuten wohnte, nach vorausgegangenem Streite mehrere Schläge ab. Der Mann wurde schwer, die Frau leichter verletzt. Hierauf erschoss sich der Täter selbst.

Schleizschloss, 12. März. Auf dem Eisenverunglückt. Auf bedauerliche Weise fanden gestern Abends zwei Arbeiter in einem bei der Falbhütte gelegenen Teiche ihren Tod. Die Arbeiter Ryska und Wobbel passierten, wie der Schl. Vtg. berichtet wird, das schon so reich gewordene Eis, um sich auf der Deichschleuse für geliefertes Holz Dümmungen zu holen. Dabei brachen sie ein und Wobbel kam unter die Eisbede und ertrank. R. konnte sich noch am Eise festklammern und um Hilfe rufen. Als bald kamen auch Männer mit Stricken und einer Leiter herbei und zogen den halb Bewußtlosen aus dem Wasser. Er wurde ins Schleizschlosser Lazarett geschafft, wo er nach kurzer Zeit farb. Die Leiche des Ertrunkenen konnte nach eifrigem Suchen erst am nächsten Tage gefunden werden.

Mühlwitz, 12. März. Nord. Heute sog man aus dem Kämpel bei der zweiten Eisenbahnbrücke bei Jenfor an der Dreifaltigkeit eine verweste menschliche Leiche, welche auf der Stirn und am Hals tiefe Wunden aufwies. Nachforschungen der hiesigen Gendarmerie nach dem Ueberführten führten zur Verhaftung von zwei der Tat verdächtigen gallischen Arbeitern, die auf Mühlwitzgrube in Arbeit standen.

Mühlwitz, 12. März. Schwere Unfall. Der circa 70 Jahre alte Rollkutscher Gottlieb Martin fiel auf der Wallstraße hinfällig von dem in Bewegung befindlichen Gefährt. Beide Räder des beladenen Rollwagens gingen dem Gerste über den Oberkörper. Der Verunglückte trug Alpenbrücke und schwere innere Verletzungen davon.

— Vom Stadthaus hallsetat. In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde der Haushaltsvoranschlag der Stadtgemeinde Mühlwitz für das Rechnungsjahr 1904 festgelegt, und zwar für die Räumerkasse mit 302,000 Mark, für die städtische Gassenkass mit 22,780 Mark und für das städtische Wasserwerk mit 32,200 Mark in Einnahme und Ausgabe. Als Zuschläge der Staats- und Realsteuern wurden 168 Prozent festgesetzt.

Litteratur.

Kommunale Praxis. Zeitschrift für Kommunalpolitik und Gemeindeforschung. Herausgeber Dr. Albert Sabelum, Berlin. Aus dem reichen Inhalt der letzten erschienenen 5. Nummer des 4. Jahrganges heben wir hervor: eine Abhandlung von Otto Stollen über die Bürgerkassensachen in Hamburg. — Otto Vollenberg bringt eine Fortsetzung über die Reform der Gemeindeforschung in Sachsen. — Neben einem Artikel Arbeitszwang auf dem Verwaltungsweg, einem Notizteil über alle Gebiete des Gemeindelebens, enthält die Nummer in ihrer technischen Beilage einen illustrierten Beitrag von V. Grempe: Ertrag der Schornsteine durch Ventilatoren. Die kommunale Praxis erscheint am 1. und 15. jeden Monats und kostet vierteljährlich nur 1.50 Mk., Probeummern werden vom Verlage, Berlin W 15, gratis und franko versendet.

Ter Kunstwart. Rundschau über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber Ferdinand Avenarius. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Vierteljährlich 3 Mk., das einzelne Heft 60 Pf.)

Inhalt des ersten Märzheftes: Zur Reichstagsverhandlung. Vom Herausgeber. — Kant. Von Eugen Rühmann. — Voleblätter: Aus Karl Hauptmanns „Königsstuhl“. — Rundschau: Aufsicht. — Neues von Josen. Berliner Theater. Münchner Theater. Winder Bekantnis zum Singen. 9. Künstler-Bekantnis. Neues über Berlin. Einführung in Kant. Künstler-Karneval. — Notizen: Alexander Ritter, Ich hör' meine alten Leber. — R. Bumke, Uua. — Wiberbekantnis: Döbler, Immanuel Kant; Gustav Kampmann, Im Zwielicht; Erich Ciler-Samaden, Winterbild aus dem Engadin.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 10. März.

Heirats-Ankündigungen. IV. Geschäftsdieners Friedrich Schneider, evang., Ring, am Rathaus 10, und Anna Klisch, evang., Heerenstraße 31. — Schneider Kasimir Casala, kath., Heerenstraße 16, und Anna Hedler, kath., Heerenstraße 3. — Schlosser Joseph Ginner, kath., Sedanstraße 3, und Emilie Kleinheim, kath., Kaiser Wilhelmstraße 81. — Maler Joseph Müller, kath., Karlsruhstraße 17, und Pauline Jendrich, evang., Heerenstraße 42. — Bauarbeiter Theodor Jäger, kath., Sedanstraße 5, und Helena Glaz, geborene Tomel, evang., Siebenhufenerstraße 68.

Geburten. II. Malergeselle Oskar Lorenz, evang., T. — Arbeiter Josef Schmidt, kath., Söbn. — Wittbergelle Karl Vogel, evang., Söbn. — Schloßergeselle Wilhelm Nachtigall, evang., T. — Eisenbohrer Ernst Springer, evang., T. — Arbeiter Paul Richter, kath., T. — Arbeiter Karl Ueberbach, evang., T. — Arbeiter Gustav Nestor, evang., T. — Eisenbahnschmied Paul Seumann, evang., T. — Schneider Johannes Gramer, kath., S. — Bäckerin Hugo Selms, evang., S. — Malergeselle Oswald Kluge, kath., S. — III. Zimmermann Johann Klaska, evang., S. — Müller Gustav Unger, evang., T. — Arbeiter Paul Anlauf, evang., T. — Arbeiter Franz Mühlstein, kath., T. — Arbeiter Josef Neumann, kath., T. — Arbeiter Gustav Neugebauer, evang., T. — Tischler Karl Wätner, kath., T. — Schuhmacher Maximilian Mohaupt, evang., Lochter. — Schmied Paul Hendrich, kath., S. — Maurer Adolf Reichelt, kath., T. — IV. Hausknecht Ernst Schreiber, evang., S. — Tischler Richard Gebauer, ev., S. — Former Wilhelm Edel, evang., S. — Eisenbohrer Paul Bester, kath., T.

Todesfälle. III. Dienstmädchen Ernestine Schramm, 22 Jahre. — Robert, Sohn des Schmieds Anton Rania, 1 Jahr. — Elisabeth, Tochter des Arbeiters Gustav Gotter, 11 Monate. — Schlosser August Schmidt, 47 Jahre. — Pauline, Tochter des Arbeiters Ernst Klose, 15 Minuten. — IV. Knab, Sohn des Gasanstaltsarbeiters Fritz Hennig, 7 Monate. — Charlotte, Tochter des Maschinisten Georg Thiel, 3 Monate. — Walter, Sohn des Maurerpollens Karl Stanz, 7 Monate.

Vom 11. März.

Heirats-Ankündigungen. IV. Kadrierer Paul Weller, evang., Theresenstraße 11, und Olga Seiffert, evang., Frankfurt a. D. — Arbeiter Bruno Jäger, kath., Pochstr. 22, und Auguste Thomas, kath., ebendasselbst.

Eheschließungen. I. Schmied Johann Barisch, evang., Palmstraße 30, mit Vertha Otto, evang., An der Barbarakirche 2/3. — Kupferknecht Otto Köpke, ev., Dillbrandstr. 14, mit Martha Heilmann, ev., Kägelohle 9. — Arbeiter Gustav Hoffmann, evang., Köpkestraße 57, mit Martha Skorz, geb. Hoff, kath., Nikolaisstr. 60. — Schneider Karl Janich, ev., Burgfeld 5, mit Pauline Dünneber, ev., Scheitgenstraße 32.

Geburten. I. Kadrierer Paul Giermann, evang., T. — Rutscher August Rother, kath., T. — Schneider Ernst Bergmann, evang., Müll. (2 T.). — Bäcker Karl Klose, kath., S. — Metallarbeiter Richard Sitt, evang., T. — Eisenbohrer Wilhelm Jenke, evang., T. — Hausknecht August Hoffmann, kath., T. — Arbeiter Josef Mohr, kath., S. — Tischler Reinhold Deponte, kath., T. — Arbeiter Karl Klob, evang., T. — Arbeiter Karl Wäde, kath., S. — Arbeiter August Hst, kath., T. — Former Georg Pfeife, evang., Lochter. — Schneider Robert Kroll, kath., S. — Sattler Gustav Dopprich, kath., Müll. (2 S.). — Rutscher Karl Ueberreiter, kath., Lochter. — Arbeiter Hermann Schenk, evang., Söbn. — Schneider Simon Gutmann, evang., T. — Schneider Hermann Wierha, ev., Lochter. — Arbeiter Robert Rinke, kath., S. — Arbeiter Richard Pisch, kath., T. — III. Arbeiter Paul Djalas, ev., T. — Arbeiter Max Vogel, evang., S. — Arbeiter Fritz Cabner, evang., T. — Tischler Karl Gänther, evang., S. — Klempner Karl Weiszahl, evang., S. — Eisenbohrer Ernst Nadeinacher, evang., T. — Hausknecht Mar Ader, kath., S. — Zimmermann Heinrich Gluffe, ev., Lochter. — Laternenwärter Gottlieb Paschka, evang., T. — Dachdecker Georg Surant, evang., Söbn. — Vorarbeiter Fritz Grünig, evang., Söbn. — Tischler Konrad Schinawa, kath., T. — Rutscher Ernst Feister, kath., S. — Arbeiter Karl Hartmann, ev., S.

Todesfälle. II. Schlosser-Lehrergeselle Franz Rother, 36 J. — Robert, Sohn des Arbeiters Robert Kropid, 2 Monate. — Arbeiterwitwe Christiane Söhl, geborene Reichert, 61 Jahre. — Drahterarbeiten Anna Fleischer, 19 Jahre. — Fritz, Sohn des Maschinensetzers Gottlieb Rother, 2 Monate. — Arbeiter Josef Klose, 46 Jahre. — Arbeiter Franz Schner, 64 Jahre. — Fabrikarbeiter Fritz Weibner, 28 Jahre. — Barbiergehilfe Adolf Galle, 21 Jahre. — Margarete, Tochter des Malergesellen Oskar Lorenz, 85 Jahre. — IV. Arbeiterwitwe Elisabeth Lauer, geb. Martin, 85 Jahre. — Bauarbeiter Karl Klisch, 43 Jahre. — Arbeiterwitwe Pauline Maloch, geb. Dubiel, 69 Jahre. — Tischler Karl Schwach, 81 Jahre. — Else, Tochter des Bahnarbeiters August Schwager, 2 Jahre. — Martha, Tochter des Malers Hermann Schäfer, 7 Monate. — Gertrud, Tochter des Kadrierers Gustav Häbner, 8 Stunden.